No. 9 u. 10. September-October 1885.

# Nachrichtsblatt

der deutschen

## Malakozoologischen Gesellschaft.

Siebzehnter Jahrgang.

Erscheint alle zwei Monate uud wird gegen Einsendung von Mk. 6.— an die Mitglieder der Gesellschaft franco geliefert. — Die Jahrbücher der Gesellschaft erscheinen 4 mal jährlich und kosten für die Mitglieder Mk. 15.—
Im Buchhandel kosten Jahrbuch und Nachrichtsblatt zusammen Mk. 24.— und keins von beiden wird separat abgegeben.

***Briefe*** wissenschaftlichen Inhalts, wie Manuscripte, Notizen u. s. w. gehen an die Redaction: Herrn **Dr. W. Kobelt** in Schwanheim bei Frankfurt a. M.

***Bestellungen*** (auch auf die früheren Jahrgänge), ***Zahlungen*** u. dergl. gehen an die Verlagsbuchhandlung des Herrn **Moritz Diesterweg** in Frankfurt a. M.

Andere die Gesellschaft angehenden ***Mittheilungen***, Reclamationen, Beitrittserklärungen u. s. w. gehen an den Präsidenten: Herrn **D. F. Heynemann** in Frankfurt a. M.-Sachsenhausen.

## Mittheilungen aus dem Gebiete der Malakozoologie.

### Exkursionen in Nord-Afrika.

Von

W. Kobelt.

(Fortsetzung).

#### 12. Batna und Lambessa.

Mit dem Ausflug zum Col des Oliviers waren wir fertig mit der näheren Umgebung von Konstantine. Von den Charakterschnecken der Provinz fehlte uns aber noch *Helix punica* Morelet und kein Mensch konnte mir sagen, wo sie vorkäme. Deshayes nennt das Gebiet der Uled Soltan; westlich von Batna auf der Hochebene, ausser aller Verbindung mit der Civilisation und ohne besondere Vorbereitungen kaum zu erreichen. Letourneux (Excursions malacologiques en Kabylie p. 33) sagt nur, dass man jenseits der Ebene

von Teniukla ins Gebiet der Hel. punica komme; wo die aber gelegen sei, konnte mir erst Niemand sagen, bis ich endlich auf der Bibliothek mir die Generalstabskarte geben liess und fand, dass die Quelle von Temluka, welche er in Verbindung damit nennt, zwischen Uëd Zenati und Ain Beida zu suchen sei. Auch das lag ziemlich ausserhalb unserer Route, aber da es östlich von Batna liegt, konnte ich hoffen, die gesuchte Art auch zwischen den beiden Fundorten anzutreffen und entschloss mich, jedenfalls erst einmal die Umgebung von Batna genau abzusuchen, ehe wir den ziemlich kostspieligen Versuch machten, einen der Originalfundorte zu erreichen.

Am 26. Juni Mittags gingen wir in Begleitung von Dr. Petersen schon zeitig zur Bahn, denn wieder zogen drohende Wetterwolken von allen Seiten herauf. Wenige Minuten vor der Abfahrtszeit brach ein so furchtbares Hagelwetter los, dass der Dienst für eine halbe Stunde eingestellt werden musste und es mir unmöglich war, von dem Perron, wo ich mit Petersen und einem jungen französischen Mineralogen, den wir am Morgen kennen gelernt, noch stand, ins Coupé zu meiner Frau zu kommen. Auch der erste Theil der Fahrt, besonders die Passage über den etwas baufälligen hohen Viaduct dicht vor der Stadt, über welchen die Wagen einzeln von Arbeitern hinübergeschoben wurden, war noch etwas unheimlich, aber dann kamen wir rasch aus dem Bereich des Gewitters hinaus. Bei el Guerrah überzeugten wir uns noch einmal, dass die Quelle des Bu Merzug von der Station aus in einer guten Stunde zu erreichen sei; dann stiegen wir in den Zug nach Batna ein und es ging weiter zwischen den beiden Salzseen hindurch, den Resten eines ehemaligen Hochsees, vorbei an Aïn Yacout, wo die vor Josua flüchtenden Kanaaniter angesiedelt wurden und das Grabdenkmal der alten Numidenkönige, der Medrassen, steht, immer über öde kahle

Ebene, bis uns die Nacht die Aussicht verhüllte. Schliesslich wurde es ganz empfindlich kühl und wir waren froh, als wir gegen halb neun in Batna anlangten.

Auch am anderen Morgen merkte man, dass wir uns 1100 m über dem Meer befanden; der Thermometer zeigte 8° C. und schwere Regenwolken hingen fast auf der Erde und verhüllten den prächtigen Bergkranz, der Batna von allen Seiten umgibt. Trotzdem machten wir uns zeitig auf zu einer Fahrt nach Lambessa, das etwa zwei gute Stunden entfernt in einem Vorthale der Aurès liegt. Omnibus machen diese Excursion sehr bequem und überhoben uns der Mühe, uns durch den vom gestrigen Gewitter verursachten Schmutz durchzuarbeiten. Aber im Süden trocknet es rasch; als wir auf der schnurgeraden langsam ansteigenden Strasse das riesige Zuchthaus erreichten, das Napoleon für die Opfer des Staatsstreiches erbauen liess, war wenig mehr von dem Regen zu bemerken.

Die Römerbauten der alten Lambaesis sind bekannt genug. Für uns bot das grüne Kesselthal mit seinen waldbewachsenen Höhen, auf denen hier und da schon die Ceder sich mit der Eiche mischt, keine sonderlich günstigen Aussichten und in der That fanden wir auch nur die ganz gemeinen Arten, darunter *Leucochroa candidissima* in einer eigenthümlich hohen Form. *Helix cespitum* war massenhaft vorhanden, aber vergeblich suchten wir nach einem ausgewachsenen Exemplar, alle, auch die grössten, waren im Weiterbauen begriffen. *Helix melanostoma* Drap. dagegen, welche wir hier zum erstenmal in grösserer Menge antrafen, war fast ausnahmslos abgestorben, aber noch ganz frisch; in den Ruinen herrschte eine eigenthümliche kleine Varietät mit spitzem Gewinde. — Wenig zufrieden gingen wir, da unser Reisebegleiter, der nach der anderen Seite hin gegangen, noch nicht wieder zurück war, nach einem jenseits des Thales sich erhebenden flachen Hügel, den, wie so oft

auf der algerischen Hochebene, eine steil abfallende Felsenzinne krönte. Auch hier fanden wir anfangs nur *Helix Constantinae* und *melanostoma*, aber gerade als wir uns anschickten, zum Dorf zurückzukehren, da die Abfahrtszeit des letzten Omnibus herannahte, fanden wir unter einem der einzelnen verkrüppelten Wachholdersträuche ein paar todte Stücke der so lange gesuchten *punica.* Trotz des angestrengtesten Suchens fanden wir nur zwei lebende Exemplare und mussten unbefriedigt abziehen, aber wir gingen mit dem festen Entschluss, auf der Rückreise hier, wo wir das Vorkommen nun einmal nachgewiesen, noch ein paar Tage zu rasten, ein Entschluss, der dadurch nicht erschüttert wurde, dass Dr. Petersen von den Aurèshängen ein todtes Exemplar der ächten *massylaea*, erheblich verschieden von der bei Bu Nuara gefundenen, mitbrachte.

Der Tag war ohne Gewitter verlaufen und am Abend hellte es sich wunderschön auf; der Pic de Cèdres, der dritthöchste Punkt Algeriens, erhob sich uns gegenüber so stolz und trotzig, dass in Petersen sich der Präsident des deutsch-österreichischen Alpenvereins regte, und er für den folgenden Tag eine Besteigung der 7000′ hohen Spitze aufs Programm setzte. Meine Frau zog vor, einen Ruhetag zu machen und ich rieth ihr nicht ab. Herr Professor Schwarz, dessen Reisebeschreibung wir mitführten, behauptet zwar, es seien nur fünf Kilometer bis zu den Cedern und man höre in stillen Nächten die Löwen des Cedernpiks deutlich in Batna brüllen, aber wir waren denn doch mit dem Süden schon zu sehr vertraut, um darauf hereinzufallen, und richtig, wir brauchten, obschon wir tüchtig ausschritten, anderthalb Stunden bis zur ersten Bodenhebung und eine Stunde weiter bis zu dem einsamen Försterhaus, das immer noch ein gutes Stück von den ersten Cedern entfernt liegt. Die Excursion lieferte für mich nur sehr geringe Erträge. In Felsenriffen am Thalrande, welche ganz den »Zeugen« bei Boghar ent-

sprechen, fanden sich nur einzelne Stücke von *Helix Constantinae*, *Leucochroa candidissima* und *Stenogyra decollata*, und in dem reichlich angeschwemmten Genist am Eingang des Seitenthales, durch welches unser Weg führte, ausser einigen Jungen von *St. decollata* absolut nichts, und das reduzirte gleich von vornherein meine Hoffnungen auf ein Minimum. Aber der Ausflug bot sonst des Genusses so viel, dass ich mir um die mangelnde Ausbeute keinen grossen Kummer machte. Kurz über dem Försterhause, dessen Insasse die Prussiens mit der grössten Freundlichkeit aufnahm, führte der bis dahin wasserleere Wildbach wieder Wasser, und hier begann ein reizendes Waldthal, wie wir es in Afrika nicht vermuthet hätten. Zwischen zwei hohen Felsenrücken zog es sich um den Cedernpick herum, von dem Bache durchrauscht, von üppigem Grün erfüllt; ein paar Stücke Vieh weideten auf den Bergwiesen, die Vögel jubelten, Schmetterlinge flogen, darunter der prächtige schwarzschillernde *Satyrus Abdelkader* mit seinem gespensterartigen Flug, es war Alles wie in einem unserer Waldgebirge. Aber am Hang standen überall Cedern, bald uralte verwitterte Riesen mit pinienartigen Kronen, nur immer 3—4 solcher grüner Schirme an einem Stamm über einander gesetzt, bald jüngere, pfeilgerade Säulenstämme, wie die Edeltannen des Schwarzwaldes, und dazwischen überall junger Nachwuchs, die reizendsten Christbäumchen, die man sich denken kann. Je höher wir stiegen, um so ausschliesslicher herrschten sie, anfangs nur am Berghang, dann auch im Thale am Wasser, viele reich mit Zapfen behangen, ein ganz eigenartiger, unvergleichlich schöner Wald. In bequemer Steigung auf einem fahrbaren Waldweg gelangten wir auf das Joch, welches den sonst ganz isolirten Spitzberg an der Batna abgewandten Seite an die Masse des Dschebel Tuggur anschliesst. Hier bei den Trümmern einer im Aufstand von 1871 zerstörten Sägemühle, in welcher nun eine Berberfamilie hauste,

traten Felsen an den Weg heran, und hier fand ich eine todte *Helix massylaea*, ein paar *Buliminus*, welche mir zu keiner der beschriebenen algerischen Arten recht passen wollen, und eine Form der *Ferussacia lamellifera.* Aber zu genaueren Nachforschungen blieb uns keine Zeit, denn schon ging es gegen Mittag und noch lag der Gipfel ca. 500 m hoch gerade über uns. Ich hiess unseren Führer, einen Araber aus el Kantara, hier zurückbleiben und mit Hülfe der Kinder die grossen *Hel. massylaea* sammeln, wir beide wandten uns einem Ravin zu, der gerade nach dem Gipfel hinaufführte.

Der Aufstieg war steil und beschwerlich, aber mit jedem Meter, den wir höher kamen, wurden die Cedern schöner und bald waren Exemplare von zwei Meter Durchmesser keine Seltenheit mehr. Die alten Bäume boten eine wunderbare Formenmannigfaltigkeit, wie in einem alten Eichwald, wo auch kein Stamm dem andern gleicht; viele waren ganz auffallend drehwüchsig. Zwischen den lebenden, frisch grünenden Stämmen standen hier und da abgestorbene, in ihrer ganzen Höhe entrindet, ein unheimlicher gespenstiger Anblick, und zwischen den Felsen und dem Moos lagen gestürzte Stämme und Aeste umher, weiss wie bleichendes Riesengebein.

Unter einer Felswand rasteten wir für einen Augenblick. Es war ein reizendes Plätzchen; wir lagen im weichen Moose, Moos und Flechten bedeckten, eine Seltenheit in Algerien, den Felsen, Farrn nickten aus den Spalten, nur eine rieselnde Quelle fehlte, sonst hätte man sich ganz in höhere Breiten versetzt gesehen, denn um uns herum stand gar manche Pflanze »bekannt über'm Meer«, die wir sonst in Algerien nicht gesehen; unser Weissdorn bildete tüchtige Bäume, eine Erle kroch am Boden hin, *Muscari racemosum*, ein gelber Ranunkel, ein wohlriechendes Veilchen und ein herrlich duftendes *Ornithogalum* schmückten den steilen Ab-

hang; auf die Cedern sahen wir gerade von oben herab und bemerkten mit Erstaunen, dass die meisten alten Stämme oben eine horizontale scheibenförmige Krone von etwa einem Meter Durchmesser bildeten, wie ein riesiges Vogelnest. Natürlich hoffte ich an diesem wie für Mollusken gemachten Plätzchen auf eine reiche Ausbeute, aber umsonst schälte ich den halben Felsen ab; eine *Ferussacia* und eine noch näher zu prüfende *Fruticicola* in nur wenigen Stücken war Alles, was ich fand; rechnet man dazu noch einige wenige Exemplare von *Helix massylaea* und ein paar *Stenogyra decollata*, so hat man die ganze Molluskenfauna des Berges. Dafür entschädigte die Aussicht von der scharfen Spitze, die kaum für ein trigonometrisches Signal Raum genug bietet, reichlich für die Anstrengung des Aufstieges; die ganze Provinz Konstantine vom Meere zur Sahara und von den Bergen der Kabylie bis zum höchsten Kamme der Aurès lag wie eine riesige Reliefkarte zu unsern Füssen.

Aber nur kurz konnten wir den wunderbaren Rundblick geniessen, die Sonne senkte sich schon bedeutend und so ging es in scharfem Schritt wieder hinunter zur Sägemühle, wo wir Brahim mit dem Proviant gelassen. Aber umsonst riefen und suchten wir nach ihm, er war verschwunden; zum Glück konnten wir von den Schâwi, die arabisch verstanden, Milch bekommen und uns so etwas stärken. Dann ging es das Thal hinab. Unten am Ausgang sass Brahim ganz behaglich auf einem Stein. Brahim, tu es une bête, rief ich ihm zu, aber er entschuldigte sich, er habe geglaubt, wir würden vielleicht über den Steilhang nach Batna zu hinabsteigen und habe uns darum hier erwartet. In Wirklichkeit hatte er sich aber als Araber vor den berberischen Schâwi, die er für eine Art Menschenfresser anzusehen schien, die nicht einmal Rechtgläubige seien, gefürchtet; mir war es gleich aufgefallen, dass er sie nicht grüsste, und als er uns nicht mehr sah, war er ausgerissen. Da war nichts zu

machen; rasch wurde der nagende Hunger beschwichtigt, dann ging es im Geschwindschritt weiter, aber es war doch hohe Nacht, als wir endlich Batna erreichten.

(Fortsetzung folgt).

---

## Ein Ausflug ins Tatragebirge.

Von

E. Merkel.

Für Gebirgsreisende, welche nicht ausschliesslich touristische, sondern auch naturwissenschaftliche Zwecke verfolgen, ist es nicht immer leicht, Reisetheilnehmer zu finden, welche, wenn auch nicht gleiche, so doch ähnliche Interessen verfolgen. Ich begrüsste daher mit Freuden die Aufforderung, mich einer Karpathen-Excursion dreier Botaniker (Bryologen, und Mykologen) anzuschliessen. Unter dem eigentlichen oder hohen Tatra versteht man den östlich gelegenen, höchsten Theil der Centralkarpathen, welche in der Gerlsdorfer, Lomnitzer und anderen Spitzen eine Höhe von über 8400 Wiener Fuss erreichen, deren durchschnittliche Kammhöhe aber nahe an 6000 Fuss beträgt. Der Kern des Gebirges besteht aus Granit, auf welchem im Osten und Norden der Alpenkalk aufgelagert ist, während sich auf der Südseite die Granitmassen ohne alle Vorberge aus dem breiten Popper- und Waagthale steil und schroff emporheben. Auch die westliche Fortsetzung des hohen Tatragebirges, die Liptauer Alpen, welche als Voralpen des hohen Tatra betrachtet werden, besteht grösstentheils aus Alpenkalk. Dass meine Reisegenossen ihr Hauptaugenmerk auf die Thäler der Nordseite sowie einige Punkte der Liptauer Alpen, also ausschliesslich dem Kalkgebirge angehörige Gebiete, gerichtet hatten, konnte meinen speciellen Wünschen als Malakologe nur förderlich sein. Schon die Fahrt mit der Waagthalbahn an der Südseite des Tatrazuges entlang vermag bei gün-